

Attac-Kongress „Jenseits des Wachstums“

20.-22. Mai 2011 an der TU Berlin (mit 2500 Teilnehmern)

Auftaktveranstaltung am Fr., 20.5., im Audimax:

(Begrüßung à Tanja v. Egan-Krieger, Roland Süß)

Eröffnungsreden durch die Inderin **Vandana Shiva**, die Menschenrechtskämpferin und Trägerin des Alternativen Nobelpreises und durch **Alberto Acosta**, der ehemals Vorsitzender der Verfassungsgebenden Versammlung und Entwicklungsminister Equadors war.

Vandana Shiva: Klagt den zerstörerischen Einfluss des heutigen globalen Wirtschaftssystems auf die Natur und die grundlegenden Lebensbedürfnisse von immer mehr Menschen an. Ein Beispiel, der mächtige Konzern Monsanto, der mit patentiertem Saatgut und Düngemitteln den indischen Kleinbauern ihre traditionelle Anbauweise vernichtet, dass Armut, Verschuldung und Vertreibung viele in den Tod treibt.

Alberto Acosta stellt diesem menschenfeindlichen Wachstumsmodell, das sich statt Weiterentwicklung eher gegen das Leben richtet, das Konzept „Gutes Leben“ (Buen Vivir) gegenüber: Eine Gesellschaft, die auch die jahrhundertealten Lebensweisen der naturverbundenen Menschen einbezieht und schützt -- in Equador die von indigenen Anden-Bewohnern und eben auch anderswo --, sie kann eine alternative Form des Zusammenlebens ermöglichen, mit kultureller Wertschätzung, Vielfalt und Harmonie mit der Natur. Aus dem Dialog von traditionellem Wissen und technologischem Fortschritt ist eine Entwicklung möglich, die nicht wachstums- und profitgetrieben ist, sondern ein gutes Leben für die Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Anschließende Podiumsdiskussion „Jenseits des Wachstums“

--- Moderation Chris Methmann, Attac + Politikwissenschaftler Uni Hbg.

Einige Aussagen zusammengefasst:

Gewerkschaftlerin (Verdi), Sabine Reiner: Gewerkschaften müssen ihre Vorstellungen vom Wachstum ändern à was soll qualitativ noch wachsen und was muss schrumpfen?

Niko Paech, Ökonom, Prof. für Produktion und Umwelt: Wachstum ist nicht beliebig zu steigern, auch nicht, wenn wir immaterielle Inhalte einfügen – auch Glück und Zufriedenheit sind nicht endlos steigerbar! Statt vom „Wachstum“ sollten wir besser von mehr Wohlstand, der nicht mit Geld zu tun hat, reden.

Ingeborg Wick, Südwind-Institut, Sozialforschung: Da müssen die Gewerkschaften (wie auch andere) ganz neue Strategien entwickeln à auch bei uns nehmen die prekären Beschäftigungen immer mehr zu. Und weltweit ist informelle Arbeit (also nicht vertragliche und zu miesen Bedingungen) riesig verbreitet, in Entwicklungsländern bei > 90 % der Frauen. In die Konzepte für Veränderungen gehört auch das BGE (bedingungslose Grundeinkommen).

Andreas Exner, Redakteur+Autor Wachstums- und Arbeitsgesellschaft, unabhängiger Gewerkschaftler.:

Wir müssen neue soziale Beziehungsformen finden. Das ist mit anderen Formen des Wachstums zu lösen, also Entwicklungen, die vom Marktbegriff gelöst sind.

Muss der Kapitalismus wachsen?

Sa., 21.5. Forum

Moderation Winfried Wolf, Chefredakteur „lunapark21“, Wissenschaftl. Beirat Attac

Elmar Altvater, Prof. Intern. Politik FU Berlin:

Wachstum in der Wirtschaft begann erst im 18. Jhd. mit der industriellen Revolution, fossilen Energien und Steigerung der Arbeitsintensität. Aber das damit einhergehende stetige Wachstum ist nicht weiter so möglich. Frühere (auch) technische Entwicklungen und Erfindungen waren auf der Basis vorhandener Ressourcen und ohne Wachstumszwang erfolgt, was aber den Kapitalismus nicht grundsätzlich ausschließt. Heute aber wird stetiges Wachstum erzwungen mit der Kapitalakkumulation für Wenige und verbunden mit Machtzuwachs auch für Wenige.

Die Wachstums-Evolutionsphase erreicht inzwischen Größenordnungen, wo es immer wahrscheinlicher zu „Kipp-Punkten“ führt, mit für uns unvorstellbaren Veränderungen. Aber nicht Angst sollte uns leiten, sondern der Mut zum konsequenten Umsteuern ist notwendig – wie jetzt zu den alternativen Energien – und das muss solidarisch vorangebracht werden.

Eckhard Stratmann-Mertens, Gründungsmitglied der Grünen (1999 Parteiaustritt), Attac, Veröffentlichungen zu Wachstumskritik und Schrumpfungspolitik:

Auch der Zuwachs durch „Neue Energien“ stellt aber prinzipiell den Kapitalismus mit seinem Wachstumszwang nicht in Frage → wenn Privatisierung Vorrang behält, dann bleibt Wachstumszwang bestehen. mit latentem Konsumsteigerungs-Verhalten und dem Streben nach Einzel-Machtausweitung. Und Klimaverbesserung, d.h. CO₂-Reduzierung, ist nicht möglich bei Wachstum bzw. relativer CO₂-Begrenzung, sondern nur mit Schrumpfung möglich.

Wie Abschied vom Wachstum? Er nennt dazu mehrere Bedingungen

- Imperiales Handeln unterbinden und dafür mehr nationales ökologisches Gleichgewicht schaffen.
- eine ökologische Steuerreform zur Energieeinsparung. Denn Energieeffizienz reicht nicht aus.
- Arbeitszeitverkürzung – bei Lohnausgleich für die unteren Einkommen
- drastische Einkommens-Umverteilung und ökologischer Lastenausgleich (durch Vermögenssteuer usw.)
- Exportorientierung verändern (auch gegen Arbeitsplatzverlagerung). Staat soll Makroplanung bzgl. Investitionen u. ä. als Richtungsweisung betreiben.

Geneviève Azam, Uni Toulouse, Umweltschützerin, Attac Frankreich (wissensch. Beirat):

Sie ergänzt

- Die starke Abhängigkeit von Ressourcen ist für den Kapitalismus elementar und trifft ihn empfindlich, wenn der Zugriff auf diese eingeschränkt wird.

Ralf Fücks, Politiker, im Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung:

Das bisherige Wachstum hat im Sinn den industriellen Fortschritt und mit einbezogen die Entwicklung sozialer Bedingungen für die Menschen, doch „da steht oft die Natur wie ein Opfer im Feindesland“. Eine der ganz wichtigen Aufgaben für die Zukunft ist: Das Umdenken der Menschen in eine „ökologische Moderne“ voranzubringen. Menschlicher Fortschritt ist sogar erst recht unter den neuen Bedingungen möglich.

Warum wächst die Wirtschaft?

Analyse und Bewertung der Triebkräfte des Wachstums

Sa., 21.5. Forum Moderation Christoph Gran, Volkswirt

Adelheid Biesecker, Prof. Ökonomische Theorie an Uni Bremen (bis 2004), Attac Wissenschaftl. Beirat:

Die Eingangsthese: Unsere Wirtschaft wächst nur durch Maßlosigkeit, stetige Profitmaximierung, Gier! „Kapital ist maßlos“. Das beschädigt die reale Wirtschaft, ihre Funktionsgrundlagen und lebenserhaltenden Kräfte.

Athanasios Karathanassis, Polit-und Sozialwissenschaftler FU Bln + Uni Hannover:

Die Maßlosigkeit in der Ökonomie ist gekoppelt an die gegenseitige Abhängigkeit von 'Wert bzw. Kapital' β und α 'Stoffe bzw. Ressourcen'

Das verursacht den nicht lösbaren Widerspruch: Massenhaft wachsendes Kapital, aber auch stetig wachsender Ressourcen-Mangel.

Niko Paech, Prof. Produktion und Umwelt an Uni Oldenburg, Wissensch. Beirat Attac:

Benennt als die 3 Grundzüge des Systems:

Kapitalismus, mit stetiger Kapitalakkumulation \leftrightarrow Wachstum, auch soziokulturelles Wachstum \leftrightarrow und Fremdversorgung, die industrielle Arbeitsteilung.

Diese industrielle Arbeitsteilung als eine weitverteilte Wertschöpfungs-Kette ist nur durch (das Mittel) „Geld“ möglich und beinhaltet Konsumzwang.

Zum einen erfordert das Prinzip stets Investitionen + Kredite / Zinsen, um mit dem Kapital die arbeitsteilige Produktion zu ermöglichen. Es wirkt als Wachstumstreiber! Und kultursoziologisch bewirkt dieser Wachstumszwang auch stetige Konsumwunsch-Steigerung.

Zum anderen basiert die Arbeitsteilung mit Fremdversorgung auf rücksichtsloser Ressourcen-Plünderung.

Nur von „effizienter Verwertung“ zu sprechen ist irreführend, denn die traditionelle Ökonomie, wie die neoliberale Wirtschaft, basiert auf Ausbeutung der Ressourcen, aber ohne die notwendige Fürsorge- und Nachhaltigkeitspflicht. (Beispiel: „peak-oil“= max. Ölquellen-Ausbeutung schon überschritten, doch Alternativen sind noch in den Kinderschuhen)

Biesecker, Karathanassis und Paech über AUSBLICKE:

\rightarrow Für nachhaltiges Wirtschaften darf als langfristige Perspektive der Zugriff auf Ressourcen nicht in privater Hand bleiben und mittelfristig müssen Maßnahmen wie entsprechende Besteuerung begrenzend eingreifen.

\rightarrow Fortschreitende Technologie darf nicht maßlos eingesetzt werden und ihre Abhängigkeit vom alles entscheidenden maßlosen Kapital muss zurückgedrängt werden.

\rightarrow Regionales Produzieren und dabei besonders auch die dezentrale Energieerzeugung, wie aus den alternativen Quellen Wind und Sonne, muss sehr gestärkt werden. Nicht abhängig bleiben von Großkonzernen, die z. B. weit entfernt zentral in Afrika für unsere Regionen den Strom erzeugen.

\rightarrow Wir müssen uns bewusster sein, dass Geld = Kapital, als eigenständige Ware, auch mit allen seinen Folgen eingesetzt wird -- oftmals mit schädlicher Wirkung bei der profitforcierten Arbeitsteilung und Fremdversorgung im globalen Rahmen.

\rightarrow Wir brauchen Zeit-Entschleunigung für größere Zufriedenheit und Wohlstand, um aus der konsumgetriebenen Lebensweise heraus zu finden.

\rightarrow Nicht auf die große Revolution warten – wenn wir nachhaltiges demokratisches Wirtschaften wollen, so ist es überall und bei ganz vielen Anlässen möglich, engagiert tätig zu werden.

Green New Deal oder degrowth – Links-Keynesianismus oder Postwachstumsökonomie? Ein Streit um Grundlagen (Wirtschaft mit selektivem Wachstum oder schrumpfende oder stagnierende Postwachstumsökonomie)

Sa., 21.5. Podium

Moderation Tanja v. Egan-Krieger, Wirtschaftsethikerin, Wissensch. Beirat Attac

Michael Dauderstädt, Ökonom, Friedrich-Ebert-Stiftung:

--- Er vertritt die bisherige Wachstumsökonomie, nur verbessert durch Öko-Effizienz und soziale Fortschritte → „Das Wachstumsmodell muss verändert werden, aber Wachstum bringt Wohlstand in die Welt“.

Saral Sarkar (aus Indien), Initiative Ökosozialismus Köln:

Verlangt die Entkopplung des Wachstums vom Ressourcenverbrauch und zitiert Marx: „Die industrielle Produktionsweise zerstört die Natur und die menschliche Arbeitskraft“ und Engels: „Die Natur rächt sich – aber die Menschen werden die Naturgesetze für sich nutzbar machen können“. Sarkar stellt fest: „In der heutigen Realität ist alles viel schlimmer“ und plädiert zur Lösung der Probleme für wirtschaftliche Schrumpfung, bei den Hochindustrieländern schon heute.

Sven Giegold, Wirtschaftswissenschaftler, Politiker, MdEP 'Die Grünen' - Koordinator im Wirtschafts- und Währungsausschuss, Mitbegründer von Attac Deutschland:

Er argumentiert für den Weg des Green New Deal als einen Transformationsprozess für den Übergang zu einer Postwachstumsgesellschaft

→ Wir müssen hier bei uns, jetzt und mit breiter Unterstützung das Problem angehen, wie wir unser Wirtschaften und Leben sozial und ökologisch verändern wollen.

Green Deal verlangt schnellen Umstieg aus dem Naturverbrauch mit scharfen Regelungen und die Steigerung der Ressourceneffizienz hin zu langlebigen und wieder verwertbaren Produkten. Es geht um die Schrumpfung des Energieverbrauchs – doch ohne Wachstum wird es im Übergang noch nicht gehen. Und die Menschen müssen dabei soziale Veränderungen zum besseren Leben erfahren.

→ Es ist ein Weg, viele Menschen zu überzeugen, ihren / unseren persönlichen Lebensstil für den Naturerhalt zu verändern – mit einem Lebensmodell, was von breiter Basis zufriedener Menschen mitgetragen wird. Die anspruchsvolle Überzeugungsarbeit richtet sich nicht so sehr auf die Wohlgesonnenen, sondern für die Lösung der Probleme müssen auch viele der bisherigen Ignoranten gewonnen werden.

Birgit Mahnkopf, Politikwissenschaftlerin und Prof. an der Hochschule Wirtschaft und Recht Berlin:

Sie verlangt als Postwachstum ein grundlegend anderes Produktions- und Lebensmodell und dieses global gedacht. Die Wachstums-Philosophie – und auch der Green New Deal – bedeutet, den „Kuchen weiter zu vergrößern, um Verteilungskämpfe zu vermeiden“. Auch Green New Deal fängt den Ressourcenverbrauch durch technischen Fortschritt und Effizienz nicht auf. Auf die Frage: „Funktioniert das win / win – Versprechen für Naturerhalt und gutes Leben im System wie bisher?“ ist ihre Antwort: „Nein, nicht die technische sondern die soziale Revolution ist nötig!“ Was ist zu tun? Sie benennt als einige der wesentlichen Punkte:
→ Gemeingüter streng regulieren <> Daseinsvorsorge ist keine Ware <> Eigentums-Neuordnung <> Finanzregulierung <> Welthandel (freie Märkte) begrenzen <und> !! Soziale Revolution unter Druck beginnen !!

Weniger und anders arbeiten: Auf dem Weg zu einer Gesellschaft jenseits des Wachstums?

Sa., 21.5. Podium Moderation Angela Klein, Redakteurin Sozialistische Zeitung

Mohssen Massarat, Politikwissenschaftler, Uni Osnabrück, Attac AG ArbeitFairTeilen:

Seit den letzten Jahrzehnten verhindert die massiv gestiegene Arbeitslosigkeit, begleitet von einer Dominanz der Angst, das Durchsetzen sozialer Reformen für einen Prozess „Jenseits des Wachstums“. Für den Schrumpfungsprozess von Kapitalismus und Wachstum ist die radikale Arbeitszeitverkürzung eine notwendige Voraussetzung. Dafür fehlt es aber an gesellschaftlicher Mobilisierung, sowohl an der Aktivität der Gewerkschaften, die mehrheitlich noch immer am Wachstum festhalten, als auch an der Unterstützung und breitem Protest in der Bevölkerung.

Norbert Reuter, Gewerkschaftssekretär Wirtschaftspolitik ver.di, Berlin:

Die Gewerkschaften müssen zu Veränderungen für ein 'Gutes Leben bei verringertem Wachstum' den Druck auch mehr in die Gesellschaft tragen: Arbeitszeitverkürzung, um mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Und außer für gerechtere Einkommensverteilung auch für Zeit-Wohlstand eintreten.

Uta v. Winterfeld, Politikwissenschaftlerin, Wuppertalinstitut f. Klima,Umwelt, Energie und Frigga Haug, Soziologin Uni Hamburg, Wissenschaftlicher Beirat Attac:

Beide heben hervor, dass viel mehr für die gesellschaftliche und anerkennende Ausweitung des Begriffes „Arbeit“ zu tun sei – Nicht so vorrangig nur die „Erwerbsarbeit“ im Focus zu haben. Die vielen anderen geleisteten Arbeiten, als Eigenarbeit sowie im gesellschaftlichen und sozialen Bereich, müssen in der Gesellschaft aufgewertet und finanziell abgesichert werden. Es geht um die Anerkennung der Qualität der persönlichen Arbeit, die persönliche Entfaltung ist ein Menschenrecht.

Die Zukunft der Sozialsysteme in einer Postwachstumsgesellschaft

Sa., 21.5. Forum Moderation Julia Aumann

Joachim Spangenberg, Biologe, Ökologe, Volkswirt – BUND und Ronald Blaschke, Diplomphilosoph und –pädagoge, Netzwerk Grundeinkommen

Spangenberg: Postwachstum ist eine riesige Herausforderung mit Reduzierung des Ressourcenverbrauchs um 80% innerhalb einer Generation. Das bedeutet einen grundlegenden Strukturwandel, zu dem die Menschen gewonnen werden müssen. Es fallen Arbeitsplätze weg und andere kommen. Wir brauchen soziale Sicherungssysteme damit die Menschen mitmachen. Das verlangt ein gut finanziertes Sozialsystem und dafür eine grundsätzliche Änderung der Vermögensverteilung von oben nach unten. Auch um den schädlichen und immer noch stetigen Kapitalzuwachs zu schrumpfen ist eine massive Besteuerung der reichsten Vermögen und Einkommen erforderlich. Wir wollen kein privates Gesundheitssystem und keine Privatisierung der Renten.

Zur Absicherung geringer Einkommen für ein menschenwürdiges Leben kann das Prinzip der negativen Einkommensteuer beitragen.

Blaschke: Eine Postwachstums-Ökonomie soll dem Anspruch entsprechen, die Menschen sozial abgesichert auf Augenhöhe an der Gesellschaft teilhaben zu lassen. Da würde die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens einen neuen Freiheitsgrad schaffen. Das Grundeinkommen und auch die Freihaltung „Öffentlicher Räume“ müssen als Menschenrecht gedacht werden – nicht von monetären Maßstäben bestimmt.

Ulrich Schachtschneider, Energieberater:

propagiert ein „Ökologisches Grundeinkommen“, durch hohe Naturkonsum-Steuern finanziert zugunsten der Schwachen
--- nach meinem Urteil ein fragwürdiger Vorschlag.

Herausforderungen an die Demokratie im Übergang zu einer Postwachstumsgesellschaft

So., 22.5. Forum Moderation Jan Philipp Albrecht, Jurist, MdEP 'Die Grünen'

Zwei Fragen stehen im Mittelpunkt:

Ist die Postwachstumsgesellschaft überhaupt gestaltbar oder nur durch Öko-Diktatur durchsetzbar?

Wie sind in Entwicklungsländern die Veränderungen - auch ohne Wachstum – erreichbar?

Bernhard Pötter, Wirtschaftsjournalist, taz:

Seine Eingangsthesen: Leitplanken für den Umbau muss die Politik vorgeben. Zur Umsetzung der Beschlüsse ist eine unabhängige EU-Institution zweckmäßig, die auch Sanktionen verhängen kann – wie zum Beispiel die Europäische Zentralbank.

Dabei seien einerseits die „Institutionen“ unterschiedlich interessengeleitet. Andererseits würden „unorganisierte“ Gruppen nicht den Schritt zur Veränderung schaffen.

Erwiderungen:

Claudia v. Braunmühl, Politikwissenschaftlerin, FU Berlin:

Institutionen sind bezüglich Zielen und Handlungen missbrauchbar. Stattdessen sind Bürgerschafts-Strukturen transparent und kontrollierbar. Bürgeraktivität in gegenseitigem Austausch und Dialog mit der Verwaltung bewirkt Veränderung im Denken und Handeln.

Friederike Habermann, Politikwissenschaftlerin, Publizistin und Aktivistin:

Veränderungen über Institutionen erreichen zu wollen, wird oftmals nicht den Interessen der wirklich Betroffenen gerecht. Projekte von unten können Änderungen initiieren, gemeinschaftlich und demokratisch. Deswegen ist wichtig: Auf Aktionen / Bewegungen der Menschen vor Ort zu achten, die demokratischen Aktivitäten von unten zu berücksichtigen und zu stützen, dass alle Stimmen einbezogen werden!

Alex Demirovic, Politikwissenschaftler, FU Berlin, Wissenschaftlicher Beirat Attac:

Bei Institutionen und Gesetzen mangelt es an Umsetzungen, am Willen und auch an Durchsetzungsfähigkeit. Die Widerstände gegen Veränderungen kommen in erster Linie von Verbänden mit Profitinteressen. Durch gesellschaftliche Überzeugungsarbeit in der Breite mit Konsenseinfluss kann man auch auf solche einwirken. Doch auch die direkte Demokratie von unten, Volksentscheide, bringen nicht immer die gewünschten Ergebnisse – Beispiel Schweiz. Deswegen müssen den Veränderungen vorangehen, eine breite Beteiligung der Öffentlichkeit mit Diskussion und Alternativ-Angeboten, die die Menschen mitnehmen, die einzuschlagende Richtung zu stützen → „Die Menschen müssen selbst entscheiden und letztlich auch das Ergebnis verantworten.“

v.Braunmühl: Für die Handlungsweise in den Entwicklungsländern gelten nicht prinzipiell andere Regeln. Aber als Voraussetzung ist vorrangig eine Gerechtigkeits-Entwicklung nötig, die Ausbildung und soziale Bedingungen als oberstes Ziel hat. Und für die wirtschaftliche Entwicklung sollte man nicht grundsätzlich nach „Wachstum“ – im noch heutigen Sinne – streben.

Pötter – eine Anmerkung abseits unseres Themas: Zum Schluss vom Journalisten eine „Strategie“-Empfehlung, wenn man sich mit seinem Gegenüber auseinandersetzt: „Lasst euch in Diskussionen nicht Positionen von Leuten aufdrängen, die ohnehin schon die Antworten vorgefasst haben.“

Abschlusspodium: wie weiter?

Dass das bisherige Wachstumsmodell nicht zukunftsfähig ist, scheint klar zu sein – doch wo stehen wir jetzt mit und nach diesem Kongress?

So., 22.5. Podium Moderation Dagmar Paternoga, Attac AG Genug für alle

Barbara Muraca, Philosophin, Uni Greifswald:

Sie stellt die Eingangsfrage: Wachstum steigern – können?, dürfen?, wollen? wir – und wer ist „wir“? Und wie können wir bei schrumpfender Wirtschaft eine ökologische, sozialverträgliche Gesellschaft gewährleisten?

Hans-Jürgen Urban, IG Metall-Vorstand, Fachbereich Gesellschafts- und Sozialpolitik:

Dieses kapitalistisch getriebene Wachstum wird und darf keine Zukunft haben. Doch der Kapitalismus ist noch längst nicht überwunden. Auch war der kapitalistische Kumulations-Produktionsprozess über lange Zeit bei uns auch von sozialem gesellschaftlichem Fortschritt begleitet. Und so geht es trotz Krise mit den kapitalistischen Methoden weiter wie bisher. Die reale Situation zeigt die Rahmenbedingungen, unter denen wir nur in kleinen Schritten vorankommen: Derzeit werden Produkte erneuerbarer Energien auch in Betrieben erstellt, die grundlegende Arbeitnehmerrechte nicht einhalten – prekäre Beschäftigung. Spekulative Finanzpapier-Angebote haben wieder Hochkonjunktur. Unter diesen Bedingungen ist der realistische Weg jetzt, ein „Wachstum anders – selektiv und qualitativ“. Dafür müssen die Gewerkschaften Visionen entwickeln! Beispiel: für den riesigen Mobilitätssektor Auto usw.. Die Gewerkschaften brauchen dringend Machtzuwachs. Für die notwendigen Auseinandersetzungen zur Veränderung braucht es die Netzwerke wie z. B. diesen Kongress. Der Zusammenschluss als „Mosaiklinke“ (von Urban vor 2 Jahren beim Kapitalismus-Kongress schon angesprochen) ist anzustreben. Ein Ziel gemeinsam voranbringen – bei aller Unterschiedlichkeit im Detail gemeinsam vorangehen, und darüber hinaus macht jeder dann seine Hausaufgaben.

Matthias Schmelzer, Wirtschaftshistoriker, Attac Berlin:

Dieser Kongress kam zum richtigen Zeitpunkt und mit den richtigen Akteuren:
<> ökologische und soziale Akteure gemeinsam <> Gespräche, Diskussionen und Handeln aller Beteiligten auf Augenhöhe <> großes Interesse bei vielen Menschen (Kongress 2500 Teilnehmer) <> ein weites Spektrum der Zukunftsmodelle wurde diskutiert <> der angestrebte Umbau muss ökologisch und sozial zugleich erfolgen, dass die Schwachen nicht benachteiligt sind. <> das soziale Nord-Süd-Gefälle verlangt nach Solidarität mit den ärmeren Süd-Ländern <> und ein demokratischer Prozess muss gewährleistet sein.
Heute muss schon das Ziel sein, sofort anzufangen, um innerhalb der bestehenden Voraussetzungen zu suchen, wo wir schon jetzt den Hebel in Richtung Postwachstum und Schrumpfen ansetzen können.

Angelika Zahrnt, Volkswirtin und Systemanalytikerin, BUND Ehrenvorsitzende:

Der Kongress zeigte auch, eine Wirtschaft ohne Wachstum – ob mit oder ohne Kapitalismus ist noch offen – braucht und hat ganz viele Komponenten für ein anderes „gutes Leben: ökologisch, solidarisch, politisch und individuell. Was jetzt also für den Einstieg tun?
à zunächst der sofortige Ausstieg aus der Atomenergie und weiteren ökologisch besonders schädlichen Elementen (Beispiel. Flugbenzin ohne Ökosteuer).
à Kämpfe für Energie-Demokratie. à öffentlichen Verkehr entwickeln.
à Konzerne qualitativ anders organisieren. à Investitionen qualitativ prüfen.
à Finanzmärkte schrumpfen. à generell Wirtschafts-Demokratie unter sozial-ökologischen Bedingungen einfordern.
à Arbeitszeitverkürzung mit Gewährleistung eines sozialverträglichen Grundeinkommens.